

Nachruf auf meinen Rechenschieber

Autor(en): **Nehm, Günther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bocuse der geistigen Kost

Oliver Hepp

Wie aus dem Ei gepellt, aufgeräumt leger, halbwegs in sein Stühlchen gefläzt, gleichzeitig aufmerksam und versunken in kontemplativer Nabelschau, sanft erregt, gemütsschwanger. Ein Gast(ro)kritiker bei der Arbeit. Wo andere fragten, wurde degustiert. Wo andere dachten, sie dachten, drückte ER sich das kostbare Gedankengut an den Gaumen, bespichelte, durchschmatzte, genoss. ER: ein «Gault Millau» der Branche. Wie ER seinen Schwerpunkt verlagerte: Standpobacke wälzte sich herum und wurde zur Spielpobacke, Bein schlug sich über Bein, so schön konnten Sternstunden des philosphopolitischen Smalltalks sein.

Journalismus in Vollendung

Reifliche Überlegungen der verborgenen Art trieben IHM die vertikale Runzel in die Stirn, die einen schürfenden Tiefenphilosophen auszeichnet. Wenn einer wie ER, wenn auch nicht weltbewegende, so doch Kontinentalplatten-verschiebende Fragen stellte, degenerierte jede etwaige Antwort von vorneherein zur Enttäuschung. Hier lief die Rübe dem Esel hinterher. Wir durften Zeitzeugen sein, wenn uns der Meister über unseren beschränkten Horizont hinaus einen «Blick» gewährte, wenn ER Woche um Woche die Spalte füllte, in die wir ansonsten unweigerlich auf unserer farbenblinden Poli-Tour de Force gestürzt wären. ER, der Angstverbreiter und Ruf-ramponierer. ER, der schreibende Derwisch, der seine Feinde federweise kielholte und durch die Tinte zog. «Nur keine falschen Sätze zum richtigen Zeitpunkt!» – das Meyer'sche Axiom, das er sich auf sein Banner geschrieben hatte, welches ER ein ums andere Mal so mutig in den Wind stellte, wird uns noch lange in den Ohren klingeln. Was war dieses Geschöpf, das den Machiavell'schen Tinnitus mit Talleyrand'scher Zerredsamkeit verband? Ja, an IHM schieden sich die wahrlich Geister, die ER rief.

Wer war ER?

Die Kontroverse erstreckt sich vom sprechenden Marshmellow bis hin zum säuernden Stinkstiefel. Rein dem Äusseren nach – Vorratsbäckchen, schmallippiges Breitmaul, ölig-dichter Stirnpinsel, –

könnte man Ihn durchaus der Spezies *Amia calva* zuordnen, umso mehr, da der Schlamm-schmatzer ein mentaler Selbstbefruchter ist. ER war ein Unfassbarer. Auch die Schmieralge hat keinen Zellkern. Gewisse Darmbakterien gedeihen prächtig im feuchtwarmen Metier einer politären Niederkultur. War ER also eine Cyanophyceae? Dagegen spricht, dass Schmieralgen ausschliesslich Fotosynthese betreiben und gänzlich unabhängig von organischer Nahrung sind, was man von dem passionierten Gourmand nun wirklich nicht behaupten konnte. Eine Fama, ein Gerücht, das sich hartnäckig gehalten hat, ist die Hausschwamm-Theorie: Der «Echte Hausschwamm» (Abteilung Echte Pilze; Klasse – Ständerpilze; Familie – Warzenschwämme) erzeugt die gefürchtete Destruktionsfäule. Gebäude, die mit dem Schwamm *Serpula lacrimans* infiziert sind, müssen unweigerlich abgerissen und von Grund auf neu errichtet werden. Eine äusserst delikate These, wenn man bedenkt, wie lange ER trotz seines Status zwischen Defizit und Abschreibung als bleibender Wert im Hause Ringier gehandelt wurde. War ER vielleicht eine Art Farn? Farne vermehren sich mit Sporen, die sich andere erst verdienen müssen. Ist ER überhaupt irgendeiner Spezies aus Fauna oder Flora zuzuordnen oder war ER am Ende gar nur ein banaler Pilz, war er der Schimmel, der dem Käse die finale Duftnote verleiht? War ER überhaupt biologisch oder müssen wir am Ende die krea-Zion-istische Theorie bemühen? Wer ihn sich ins Gedächtnis ruft, denkt unwillkürlich an «Intelligent Design»: Ohne den Umweg über die Zellteilung, sondern vielmehr durch ominöse Blähung des Einzelers der Aufstieg in die Teppich-Etage der Schöpfung, wo er sitzt im Angesicht seines Herrn. Und der Herr ist gütig.

Nachtrag

Keine Eigenschaft zeichnete IHN so aus, wie die des nachhaltigen Eingeschnapptseins. ER war Kiemenatmer. Will man diese typischen Merkmale in Übereinstimmung bringen, kommt nur eine Spezies infrage: Die algenraspelnde *Patella vulgata*. War ER am Ende doch nur eine gemeine Napfschnecke?

Frisch geschmiedet

Rufzeichen

Zu Lebzeiten war sein Ruf umstritten.

Er verfasste Aufrufe, widersetzte sich konsequent der Aufforderung zum Widerruf, weigerte sich beharrlich dem Lockruf des Geldes zu folgen, wurde überhäuft mit Anrufen und scheute keinen Zwischenruf. Wo immer es möglich war, setzte er Ausrufezeichen. Er verstand sich als ein Rufer in der Wüste.

Seine Widersacher liessen keine Gelegenheit aus, rufschädigend zu agieren. Als sein Ruf ruiniert war, wurde er plötzlich und unerwartet abgerufen. Es gab keinen Notruf. Todesursache: Rufmord.

Dem Verstorbenen widmeten die Rufmörder einen zu Herzen gehenden Nachruf.

Gerd Karpe

Nachruf auf meinen Rechenschieber

Du warst mein grosses Einmaleins, die Zahlenseele meines Seins, mein technisches Gewissen. Ich schob dich manchmal hin und her, und nie fiel mir die Lösung schwer. Nie wollte ich dich missen.

Du zeigtest immer klipp und klar, dass fest mit dir zu rechnen war, das will ich nicht verkennen. Dann kam, durch Mikrochips erstarkt, der Taschenrechner auf den Markt, der warf dich aus dem Rennen.

Da er genauer ist als du und sehr viel schneller noch dazu, ist er mir heute lieber. Ich hoffe nur, du wirst verzeih'n. Dir will ich ewig dankbar sein, mein treuer Rechenschieber.

Günther Nehm